

Castrum Bene – eine mittelalterliche Adelsburg in Ungarn

Die Burg Bene liegt im Mittelgebirge Nordostungarns, nördlich des heutigen Kurortes Mátrafüred, auf einem 460-470 m hohen Ausläufer des Kékes-Berges, der mit einer Höhe von 1015 m höchste Gipfel des Landes (Abb. 1). Die auf einer von den Bächen Somor und Csatorna umgebenen, gut geschützten Erhebung errichtete Befestigung war eine der ältesten Adelsburgen der Mátra-Gegend, wie diese Landschaft heute genannt wird¹ (Abb. 2). Die als Ruine erhaltene Burg wurde in den vergangenen Jahren zum namengebenden Symbol der ungarischen und sogar auch der mitteleuropäischen Burgenforschung². Das Gebiet um Castrum Bene gehörte seit dem 11. Jahrhundert der zu dem Herrengeschlecht Ába zählenden Csobánka-Familie, unter deren Mitgliedern gewiss auch der Erbauer der Burg zu suchen ist. Johann, der Sohn von Gespan Csobánka, der vermutlich der Namensgeber der Familie war, wurde erstmals im Jahre 1275 urkundlich erwähnt, als er mit seinem Bruder Peter die gemeinsamen Besitztümer so aufteilte, dass das Dorf Bene, die spätere Stadt Gyöngyös und weitere kleinere Dörfer in seine Hände kamen. Wahrscheinlich ließ er hier, wie

viele andere Standesgenossen der Zeit, ein Machtzentrum ausbauen³.

Die Burg selbst wurde erst im Jahre 1301 erwähnt, als die drei Söhne Johanns die Burg unter sich aufteilten⁴. Die Bedeutung dieser Urkunde liegt nicht nur darin, dass die Befestigung hier zum ersten Mal genannt wird, sondern sie vermittelt zudem für die Forschung ein sehr ausführliches Bild über eine ungarische Burganlage Anfang des 14. Jahrhunderts.

Nach dieser Teilungsurkunde erfolgt eine zweite Nennung von Castrum Bene im Jahre 1327, als König Karl Robert die ihm untreu gewordene Csobánka-Familie enteignete und ihr sämtliche Besitztümer nahm, um diese seinem Anhänger, Tamás Széchenyi, dem Woiwod von Siebenbürgen, zu schenken. Die letzte Erwähnung der Anlage stammt aus dem Jahre 1424, als König Sigismund von Luxemburg die Burg von Miklós Szécsényi konfiszierte. Das weitere Schicksal der Burg ist unbekannt: Im Jahre 1497 lag sie einer Urkunde nach schon in Trümmern⁵.

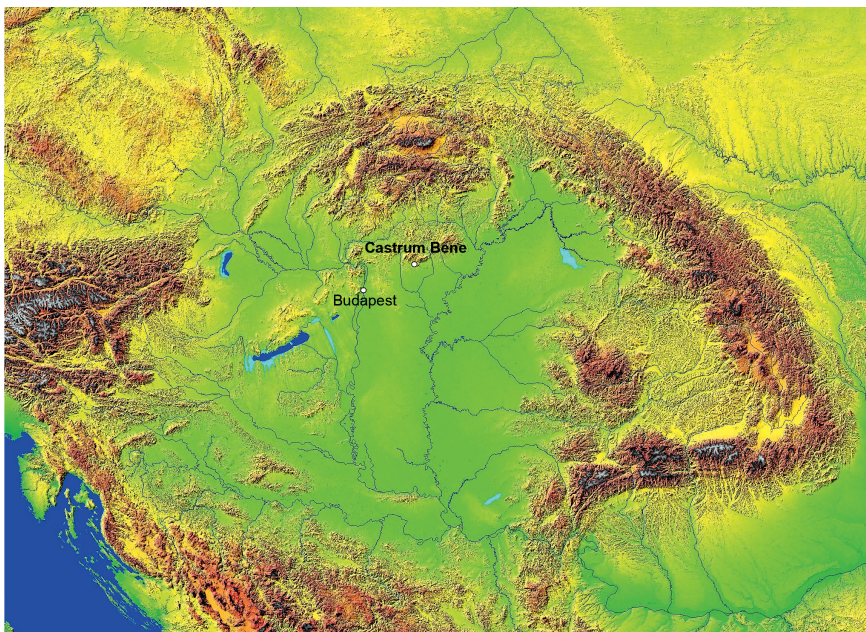
Fasst man die historischen Informationen zusammen, so lässt sich die Geschichte der Burg in zwei relativ markante, sich unterscheidende Perioden einteilen: Bis 1327 war sie die

einzigste, sicherlich repräsentative und militärische Funktionen erfüllende Befestigung einer ungarischen Adelsfamilie, die vermutlich auch als ständiger Wohnsitz diente⁶. Danach war sie aber nur eine von zahlreichen Befestigungen, die von der hochrangigen Szécsényi-Familie beherrscht wurden, wobei Castrum Bene immer mehr an Bedeutung verlor und nur noch zeitweise als Wohnort von Familienmitgliedern fungierte.

Die nur kurze Zeit existierende Burganlage wird in der schon erwähnten Urkunde aus dem Jahre 1301 sehr ausführlich beschrieben: *Item castrum eorum in tres partes equales diuisent ex quibus vna pars existens a parte aquilonali cum tertia parte pallacij et tribus Turribus ligneis ac vna domo et camera versus orientem Samueli. Item medium eiusdem pallacij tertia cum dimidietate magne stube et alijs minutis edificijs ad eandem plagam magistro Ladislao et tertia pars eiusdem pallacij meridionalis simul cum dimidietate dicte magne stube eandem plagam prefato Dauid. Item quaedam particula retro portam dicti castrum ab oriente existens ab eadem porta vsque ad locum vbi murus terminatur eidem magistro Ladislao, ab alia autem parte scilicet a plaga occidentali quedam particula cum dimidietate lignee Turris in medio eiusdem castrum site Samueli et tertia particula a parte dicti pallacij scilicet porcionis eiusdem Dauid sita cum reliqua dimidietate eiusdem Turris prefato Dauid et suis heredibus in perpetuum cessissent possidende, Capella uero eorum de dicto castrum et porte eiusdem castrum eisdem communiter inhabitande remansissent...*⁷.

In der vorliegenden Beschreibung wird also von einem Palast berichtet, der sich im nördlichen Teil der Burg befindet und unter den Brüdern gleichermaßen aufgeteilt wird, von drei Holztürmen und einem weiteren Holzturm in der Mitte der Befestigung, von einer großen Stube, von einer „domus“ über einer „camera“, von einem Tor sowie einer Burgkapelle. Bei relativ umfangreichen Grabungen des Archäologen János J. Szabó zwischen 1982 und 1992 wurden nicht nur einzelne Bauteile freigelegt, sondern wurde

Abb. 1. Lageplan der Burg Bene. Maßstab 1:150000 (Zeichnung: Balázs Holl).



auch der Vergleich der schriftlichen und der archäologischen Quellen ermöglicht – was sonst in Ungarn, aber auch in den meisten anderen Ländern Mitteleuropas, nicht oft der Fall ist (Abb. 3).

Vor den Grabungen war von der unregelmäßig fünfeckigen Anlage nur das äußere Verteidigungssystem erkennbar – neben dem inneren Ringgraben ein weiterer Quergraben im Norden und im Süden. Dank der Freilegungen konnte man erkennen, dass der flache, etwa 40 x 45 m große innere Bereich zusätzlich durch eine steinerne Ringmauer geschützt war, die jedoch nur im Norden bzw. im Nordwesten in größeren zusammenhängenden Flächen zutage trat. Die nordwestliche Mauer bildete zugleich die Westfassade eines ebenfalls ergrabenen rechteckigen, langgestreckten Wohngebäudes. Alle Mauern standen miteinander in Verbindung, was auf ihre gleichzeitige Entstehung hinweist, obwohl diese Behauptung mit chronologisch relevanten Untersuchungen nicht unterstützt wurde. Im Süden konnten aber nur Mauerstümpfe gefunden werden. Die einstigen aufgehenden Teile sind hier vielleicht in den Graben gerutscht. Dies ist jedoch lediglich eine Vermutung, da in diesem Bereich bisher noch keine Grabungen durchgeführt wurden⁸.

In dem erwähnten nordwestlichen Gebäude konnte man drei Räumlichkeiten des Erdgeschosses freilegen. In seinem nördlichen Teil fand man einen quadratischen 4,5 x 4,5 m großen Raum, dessen Nord- und Westmauern wesentlich dicker sind als alle anderen Mauerteile der Burg. Der Raum hat eine direkte Verbindung zum Burghof; darauf deutet der Eingang in der östlichen Mauer. Auf dem Boden des Raumes lagen verkohlte Hölzer, die wahrscheinlich Teile einer ehemaligen Holzdecke waren, und ein auf seiner Oberfläche geschwärzter Stein: Fakten, die auf einen Brand hinweisen. Die Ursachen des Feuers sind noch ungeklärt, so dass weder die Möglichkeit einer Naturkatastrophe noch die einer menschlichen Ursache auszuschließen sind⁹.

An den Nordbau schließt sich südlich ein großer Raum an, der in der Mitte durch einen sich auf Wandvorlagen stützenden Bogen – dessen eingestürzte Teile während der Ausgrabung gefunden wurden – in zwei Teile geteilt wurde. Der Raum hat an seiner



Abb. 2. Burgruine Bene (Foto: Péter Szabó).

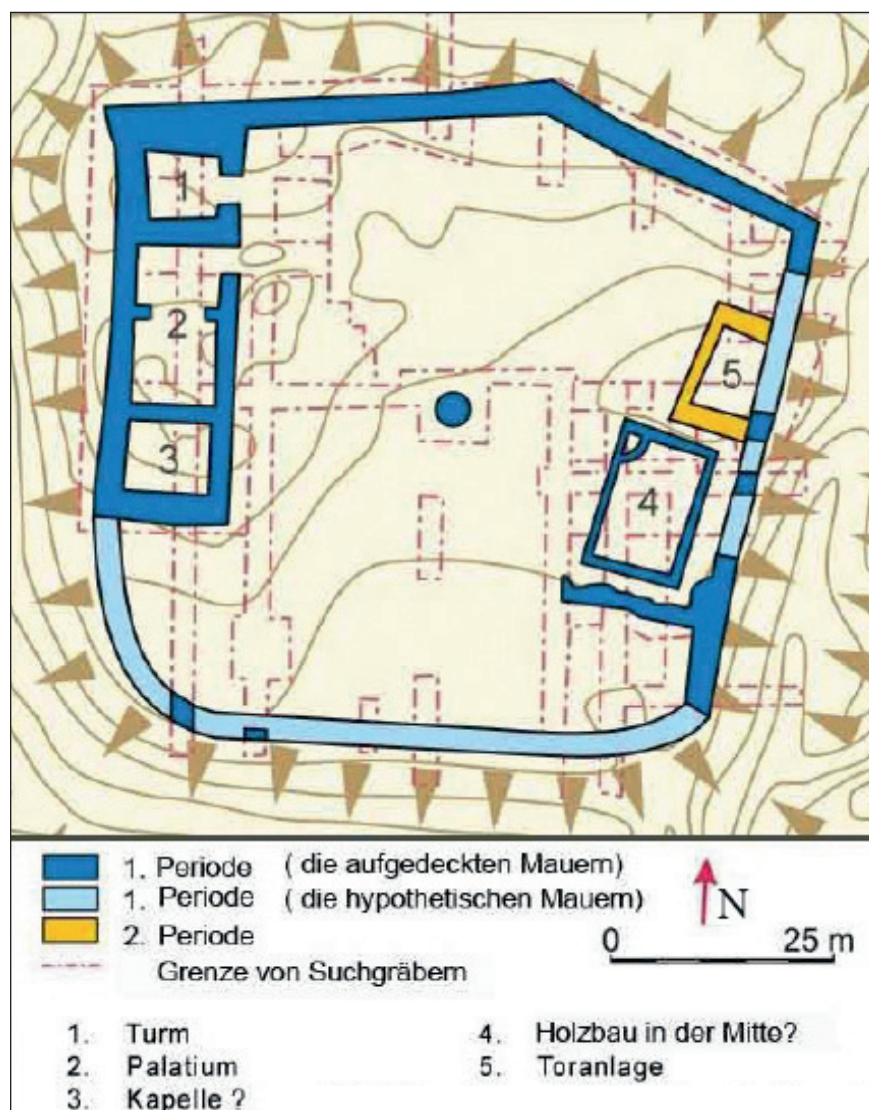


Abb. 3. Grundriss der Burg mit Bauphasen (Zeichnung: Verf.).



Abb. 4. Kaminreste von Gebäude 4 (Foto: J. József Szabó).

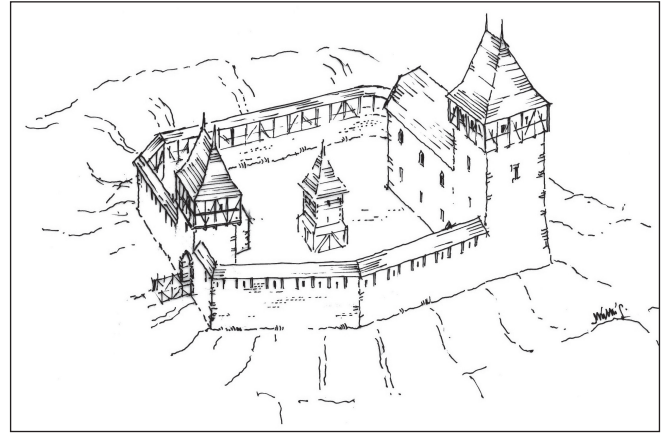


Abb. 5. Die Burg Anfang des 15. Jahrhunderts. Rekonstruktionsversuch von Géza Máthé.

nordöstlichen Hälfte einen Zugang vom Burghof. Auf dem Boden des südlichen Raumteiles lagen ebenfalls verkohlte Hölzer¹⁰.

Der südlichste Teil des Gebäudes besteht aus einem 5,6 x 6 m großen Raum, der über keinen eindeutig auszumachenden Zugang verfügte. In seiner Nordmauer konnten bearbeitete Steinblöcke beobachtet werden, die wahrscheinlich als fehlerhafte Steinmetzarbeiten zu bewerten sind. In diesem Raum war eine dünne Brandschicht festzustellen, die durch den ganzen Wohnbau nachzuverfolgen ist und vielleicht auf den anschließend einsetzenden Verfall der Burg weist¹¹.

Ein weiteres Gebäude mit einem einzigen Innenraum konnte im östlichen Teil der Burg freigelegt werden. Es hatte eine innere Länge von 8,90 m und eine innere Breite von 5,40 m. Auf den durchschnittlich nur 0,7 m breiten steinernen Grundmauern fand man Abdrücke einer inneren Holzbalkenkonstruktion und in der Nordwestecke Reste eines Kamins (Abb. 4). Um das Objekt lagen auch Ziegelbruchstücke, die wahrscheinlich ebenfalls zum aufgehenden Mauerwerk gehören könnten¹². Im Nordosten des Burgareals fand man eine Vertiefung im Felsen, die der Archäologe als Wolfsgrube (zusätzliches Annäherungshindernis) deutete; um sie herum befanden sich Mauerreste, die zu einem ehemaligen Torbau gehört haben könnten. Dieser Bau könnte eines der später errichteten Gebäude sein: Die hier gemachten Funde können in das 15. Jahrhundert datiert werden. In der Mitte des Burghofs wurde in einem Suchgraben eine einfache Vertiefung freigelegt, die man als Zisterne interpretierte.

Südlich des äußeren Grabens, in einer Entfernung von 25 m, konnten die Reste eines Kalkbrennofens aufgedeckt werden. In dem vulkanischen Matra-Gebirge gibt es kein zum Kalkbrennen geeignetes Gestein, deshalb mussten die Baumeister der Burg das notwendige Grundmaterial aus einer größeren Entfernung zum Bauplatz transportieren. Die Benutzung des Ofens kann man anhand datierbarer Keramikbruchstücke in das 14. bis 15. Jahrhundert einordnen¹³.

Die Identifizierung der freigelegten Objekte mit den in der Urkunde von 1301 erwähnten Burgteilen ist nicht einfach und wirft eine Vielzahl von Fragen auf.

Das als Saal interpretierbare *palatium* – das unter den drei Söhnen Johanns gleichermaßen aufgeteilt wurde – sucht man wahrscheinlich berechtigt in der Mitte des heute schon nicht mehr vorhandenen Obergeschosses des nordwestlichen Wohnbaues. Die Toranlage, die im gemeinsamen Besitz der Brüder blieb, kann auf der östlichen Seite der Burg lokalisiert werden, wo später der erwähnte Torturm erbaut wurde.

Recht problematisch sind aber die drei in der Urkunde erwähnten Holztürme von Samuel im Norden und der zwischen Ladislaw und David aufgeteilte ebenso hölzerne Turm in der Mitte der Burg zuzuordnen. Über die Lage der insgesamt vier Türme wissen wir nichts Konkretes. Es wurden weder hölzerne Objekte noch eindeutige Spuren solcher Bauten im nördlichen und mittleren Burgareal gefunden. Nur ein einziger Bau könnte bei der Identifizierung des mittleren Turmes in Frage kommen – das im Südosten freigelegte, schon erwähnte Gebäude,

bei dem man mit einem zum Teil hölzernen Aufbau auf Steinfundament rechnen kann. Das einzige Problem ist, dass es sich nicht im geometrischen Mittelpunkt der Befestigung befindet, sondern südöstlich davon. Möglicherweise ist auch eine Holzkonstruktion über der vermuteten Zisterne vorstellbar. Die hölzernen Türme sind also nicht eindeutig zu identifizieren. Ein steinerner Turm wird in der Urkunde nicht erwähnt; nach der Mauerdicke kann man aber den nördlichen Raum des Wohnbaues als Erdgeschoss eines steinernen Turmes interpretieren. Es ist natürlich auch vorstellbar, dass die dortige Maßabweichung eine andere Ursache hat. Nach einer anderen möglichen Erklärung könnte der obere Teil des Turmes aus Holz errichtet worden sein – eventuell standen alle drei in der Urkunde erwähnten Holztürme hier in dieser strategisch wichtigen Ecke.

Den großen Raum südlich davon kann man also wahrscheinlich mit dem Untergeschoss des bereits vernichteten oberen Saales identifizieren. Diese Annahme wird durch auf dem Boden des Raumes liegende Ornamentsteine bestärkt, die vielleicht zu repräsentativen Fenstern und Türen gehörten¹⁴.

Die Lage weiterer Räume – z. B. der Kapelle und kleinerer Räumlichkeiten – ist noch unbekannt; es gibt lediglich Vermutungen darüber. Die Kapelle kann entweder als selbstständiges Gebäude bestanden haben, oder sie befand sich möglicherweise im südlichen Raum des einstigen Palas-Obergeschosses. Die Lage der in der Urkunde erwähnten *camera* und der *domus*, die Samuel erhalten hatte, ist unklar. Hier wird außerdem eine große Stube (*magna stuba*) er-

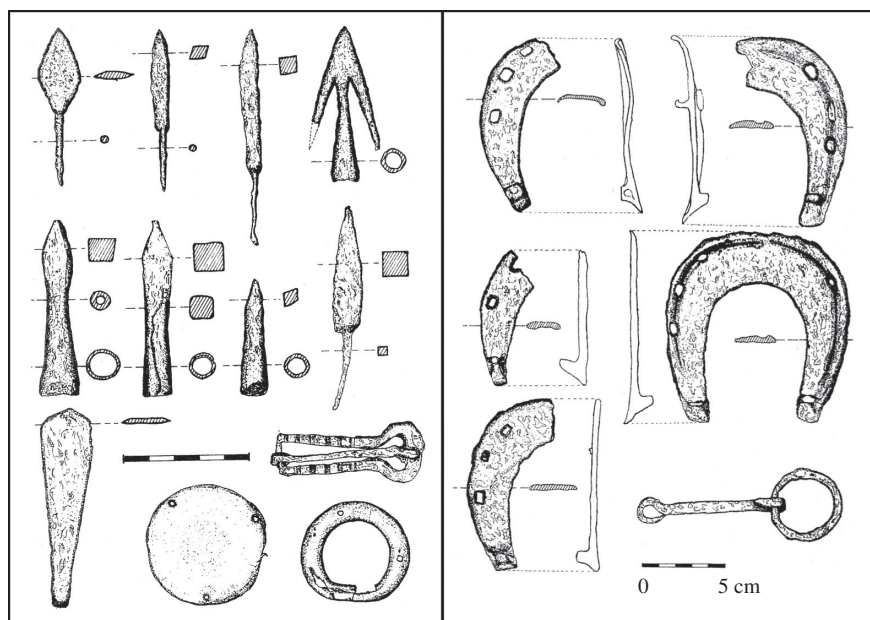


Abb. 6. Eisengegenstände aus der Burg Bene (Zeichnung: J. József Szabó).

wähnt, die zwischen Ladislaw und David aufgeteilt wurde. Auch ihre Lage ist ungewiss, möglicherweise lag auch sie – wie die Kapelle – im Palasobergeschoss. Weitere offene Fragen, z. B. wie viele Stockwerke das Gebäude hatte oder wie die Toranlage ausgesehen haben könnte, lassen sich momentan nicht beantworten, da lediglich maximal 2 m aufgehendes Mauerwerk vom Erdgeschoss erhalten geblieben sind. Auf Grundlage des Vorhandenen wurden verschiedene Rekonstruktionsversuche unternommen, wobei man davon auszugehen hatte, dass ein massiver Burgturm und ein mehrstöckiger Palas auf jeden Fall zur Burganlage gehörten (Abb. 5). Über das alltägliche Leben in der Burg gibt umfangreiches Fundmaterial Aufschluss, dessen größter Teil aus Keramik – vor allem weißen Töpfen des 13. und 14. Jahrhunderts mit typischer, sog. Schneckenlinienverzierung – besteht. Auch verschiedene

Gegenstände aus Eisen sind bemerkenswert: Hufeisen, Sporn, Schlüssel, Hängeschloss, Messer mit aus Knochen gefertigtem Griff, Pfeilspitzen (Abb. 6)¹⁵. Einer der schönsten und wertvollsten Funde ist das Fragment eines blauen Glasbechers mit weißer Emailbemalung und mit vergoldetem Rand. Die bisherige ungarische Forschung war der Meinung, dass das Gefäß Anfang des 13. Jahrhunderts in Syrien gefertigt wurde und durch die Kreuzzüge von König Andreas II. ins Land gelangte (Abb. 7)¹⁶. Inzwischen scheint es jedoch wahrscheinlicher, den Glasbecher als europäisches Produkt anzusehen, dessen Entstehung zwischen 1280 und 1350 zu vermuten ist¹⁷.

Das Fundmaterial stammt aus dem Zeitraum 13. bis ausgehendes 15. Jahrhundert, was auch mit den geschichtlichen Daten übereinstimmt. Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Ergebnisse der archäolo-

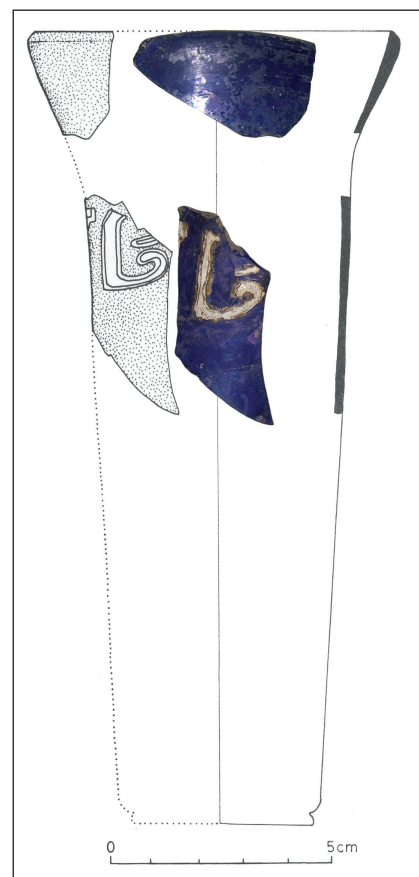


Abb. 7. Fragment eines in der Burg Bene gefundenen Glasbechers (Zeichnung: Verf.).

gischen Ausgrabungen und der schriftlichen Überlieferung bezüglich der Gebäude- und Raumanordnung in den Urkunden nicht übereinstimmen. Um dieses Problem zu klären, sind weitere Ausgrabungen sowie eine detaillierte Aufarbeitung des Fundmaterials, die die Verfasserin in ihrer Diplomarbeit durchführen wird, unumgänglich. Die Ergebnisse der hier ansatzweise vorgestellten Untersuchungen werden ausführlich bei der nächsten Castrum-Bene-Konferenz 2009 in Mátrafüred vorgestellt.

Literaturverzeichnis

Draskóczy 1988

István Draskóczy, Bene vára és a település története a XIII-XV. Században az írott források tükrében (Geschichte der Burg und der Siedlung Bene im 13.-15. Jahrhundert im Spiegel der schriftlichen Quellen), *Agria XXIV*, 1988, S. 57–79.

H. Gyürky 1991

Katalin H. Gyürky, Üvegek a középkori Magyarországon (Gläser im mittelalterlichen Ungarn), *BTM Műhely* 3, 1991.

Feld 1994

István Feld, Der Beginn der Adelsburg im mittelalterlichen Königreich Un-

garn, in: *Château Gaillard XVI*, 1994, S. 189–205.

Krueger 2003

Ingeborg Krueger, Emailbemalte Gläser des 13./14. Jahrhunderts. Zum Stand der Forschung, in: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 19, 2003, S. 29–36.

Szabó 1984

J. József Szabó, Benevár régészeti feltárásának jelenlegi helyzete, in: Tanulmányok Gyöngyösről (Der heutige Stand der Freilegungen der Burg Bene), Gyöngyös 1984, S. 129–145.

Szabó 1988

J. József Szabó, Mészégető kemence maradványai a mátrafüredi Benevár mellett (Überreste eines Kalkbrennofens bei der Mátrafüreder Benevár), *Agria* XXIV, 1988, S. 81–88.

Szabó 1990

J. József Szabó, Régészeti ásatások a gyöngyös- mátrafüredi Benevárbán, 1982-1989-ben (Archäologische Ausgrabungen in der Burg Bene in Gyöngyös-Mátrafüred, 1982-1989), in: *Castrum Bene* 1989, Gyöngyös 1990, S. 163–172.

Anmerkungen

¹ J. József Szabó, 1984, S. 129.

² Die erste *Castrum Bene* Konferenz fand 1989 in der Nähe der Burg statt.

³ István Feld 1994, S. 194, Abb. 10.

⁴ István Draskóczy 1988, S. 65.

⁵ J. József Szabó 1984, S. 131.

⁶ Was auch zahlreiche Funde von mittelalterlicher Keramik dieser Zeit belegen.

⁷ Magyar Országos Levéltár (Ungarisches Staatsarchiv) Dl. 1626.

⁸ J. József Szabó 1990, S. 163.

⁹ J. József Szabó 1984, S. 136.

¹⁰ Ebd.

¹¹ J. József Szabó 1984, S. 165.

¹² J. József Szabó 1990, S. 165.

¹³ J. József Szabó 1988, S. 81–88.

¹⁴ J. József Szabó 1990, S. 164.

¹⁵ Ebd., S. 165.

¹⁶ Katalin H. Gyűrky, 1991, S. 11, 151, Abb. 68.

¹⁷ I. Krueger 2003, S. 34.

Von den Grundmauern an ... – Bauverwaltung, Finanzierung und Baubetrieb im Burgenbau Erzbischof Balduins von Trier (1307 bis 1354)

erexit a fundamento ..., fecit castrum compleri ... – er baute von den Fundamenten an, ließ die Burg fertig stellen – so oder ähnlich liest man es in den Chroniken und Viten eines geistlichen Bauherrn¹. Wie sich nun aber der Bauprozess konkret entwickelte, inwieweit der Bauherr selbst tätig wurde („er baute“) oder das Bauen befahl („ließ bauen“), bleibt oft unklar. Bei der Beschäftigung mit dem Baubetrieb von Burgen geht es nicht nur darum, das Wissen um die Burg rein „enzyklopädisch“ zu erweitern. Es geht auch nicht darum, auf einer allgemeinen Ebene das Wissen um die doch einander sehr ähnlichen Abläufe auf der mittelalterlichen Baustelle immer wieder zu rekapitulieren². Vielmehr ermöglichen Erkenntnisse über Bauverwaltung, Finanzierung und Baubetrieb auch ein vertieftes Verständnis von der *Baugestalt* der Burg. Der Burgenbau Erzbischof Balduins von Trier (reg. 1307 bis 1354) ist unter dieser Fragestellung insofern ein Glücksfall, als für diesen Bauherrn, wie noch gezeigt wird, neben den Burgen selbst eine ausgesprochen breite Basis an aussagekräftigen Schriftquellen zur Verfügung steht. Außerdem ist der landesgeschichtliche Forschungsstand zu Balduin von Trier als hervorragend zu bezeichnen³.

Balduin, dritter Sohn des Luxemburger Grafenhauses, bestieg die Trierer Kathedra zu Pfingsten 1308 und regierte ein Menschenalter lang, bis zu seinem Tod im Jahr 1354. Auch die Reichspolitik seiner Epoche hat er nachhaltig beeinflusst, zuerst zusammen mit seinem früh verstorbenen Bruder, Kaiser Heinrich VII., dann als zeitweiliger Parteigänger Kaiser Ludwigs und als Onkel bzw. Großonkel der in Böhmen beheimateten Luxemburger, König Johanns und Kaiser Karls IV. Daneben war Balduin bedeutender Landesherr und gilt bis heute als der eigentliche Begründer des Kurtrierer „Territorialstaates“. Auf entsprechendes Interesse stieß in der Forschung schon relativ früh sein Burgenbau⁴. Dabei vermehrten sich pauschale Zuschreibungen und kühne Theorien⁵ rascher als gründliche Bauuntersuchungen⁶ oder architekturgeschichtliche Analysen.

Im Rahmen der 2004 erschienenen Dissertation der Verfasserin über „Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307–1354) als Bauherr von Landesburgen im Erzstift Trier“⁷ wurden nicht nur die Zuschreibungen an Balduin einer kritischen Revision unterzogen, sondern der gesamte Spielraum seines Handelns als Bauherr ausgelotet. Auch wenn die Quellenlage nicht für alle Burg-Bauherren derart günstig ist, so sei die folgende Darstellung

mit dem Plädoyer verbunden, sich in der Burgenforschung in weit umfassenderem Maße als bisher mit der landesgeschichtlichen Überlieferung auseinanderzusetzen. Denn dadurch können auch Quellengruppen nutzbar gemacht werden, die mangels verwertbarer „Baudaten“ oft genug unberücksichtigt bleiben. Damit sind die Chroniken gemeint bzw. die Überlieferung mit Chronik-Charakter⁸, außerdem die Rechnungen aus der Finanzverwaltung landesherrlicher und geistlicher Institutionen sowie Urkunden, die die Fragen um „Funktionsträgerschaft“ allgemein beleuchten⁹. Im Bereich der Sachüberreste ist neben den Burgen selbst, sonstigen Bauten oder archäologischem Fundmaterial natürlich auch an Darstellungen von Architektur in (Buch-)Malerei oder auf Siegeln zu denken¹⁰.

Hier sollen jedoch die Rechnungen im Mittelpunkt stehen, Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben an Geld und Naturalien, angefertigt im Rahmen der Finanz- und Güterverwaltung bzw. im kaufmännischen Geschäftsbetrieb¹¹. Für den Burgenbau Balduins liegen insgesamt 17 verwertbare Rechnungen vor, die Auskunft über den Baubetrieb im Raum Rhein-Mosel-Lahn im 14. Jahrhundert geben¹². Unter ihnen sind insbesondere die Rechnungen aus den kurtrierischen Amtskellnereien und